

Editorial

Liebe Leute,

das Titelbild verrät einiges: Bis kurz vor Redaktionsschluss hatten wir keine Ahnung, welchen Schwerpunkt dieser u-bote haben sollte. Kein Wunder stammen doch die meisten Artikel von nicht-Redaktionsmitgliedern. Ursprünglich hatten wir als Schwerpunkt „Alles nur geklaut!“ ins Auge gefasst. Da wir aber eine Seite für die Organspendeaktionswoche (S. 8) freigeräumt haben, wurde das Thema nach einigen schlechten Kaulauern schnell wieder verworfen. Deshalb ist unser Schwerpunkt „Austausch“ mit



Doros schicken Titelbild. Carl berichtet auf S. 4, wieso das Albert-Speer-lookalike Reichshauptbankgebäude nach Freiburg wanderte und dort zum KG

II wurde. Ebenfalls ein Exportschlager ist das Freiburger u-Modell. Nachdem Claudia von Freiburger Verbindungs-offizieren gebrieft wurde, versucht sie nun eine fachschafts-basierte Studierendenvertretung auch an der HU Berlin umzusetzen (S.3). Wir wünschen viel Erfolg! Abgerundet wird unser Schwerpunkt durch einen kurzen Bericht unserer Austauschstudentin Helge, welche sich einige absurde Marotten der Deutschen zur Brust genommen hat.

Viel Spaß beim Lesen wünscht euch

Uwe

Inhalt #803

Thema:

buf in Berlin	S. 3
Das bizarre Vorleben des KG II	S. 4
Von Estland nach Freiburg	S. 6

HoPo

Organspendewoche an der Uni	S. 8
Vorstandsbericht	S. 10
Bürgermeister Wahl-o-Mat	S. 9

Kultur

Monumente an der Uni	S. 9
we are u	
Der Vorstandsbericht	S. 10
Service und Termine	S. 11
stud.live	S. 12

Warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Der Grinch

Wer war hier der Grinch? Er muss sich hier irgendwo verstecken. Und perfide, perfide, er plante den Weihnachtsdiebstahl schon seit Monaten. Oh weh, die armen Kinderchen sollten doch nicht etwa? Oh weh, so grausam ist nur der Grinch. Filme mit Jim Carrey produzieren ist eine Sache, aber DAS? Ein Test? Am 23.12.? Um 16 Uhr? Der Weihnachtsmann stehe uns bei.

Der Dozent, mein erster Verdächtiger, seriös, Hang zum Sarkasmus und bitterböse, Treiber im Quidditch Team. „Da hat sich der Grinch dies Jahr aber eine plumpe Verkleidung ausgesucht“, dachte ich im ersten Moment. Doch war auch er nur ein Getriebener höherer Mächte? Fürwahr, er suchte einen Ausweg, doch es war wie mit „Last Christmas“ von Wham: Es gab kein Entkommen. Ein Ausweichtermin? Leise Einflüsterungen aus dem Plenum: „Da hab ich ein Filmseminar.“ Über Ingmar Bergman, wenn ich mich richtig entsinne. Na ja gut, lassen wir mal durchgehen. Oha, was ist das? „Da hat man sich ja seit Oktober schon drauf einstellen können.“ Entweder der Grinch, oder ein Studierender aus Kirchzarten. Will wohl den Tisch nicht decken müssen.

Ach je, und dann ging es in der Klausur auch noch um „Vom Winde verweht“.

Albert Stoer



Humboldt würde BuF wählen

BuF goes Berlin

Nachrichten von einem anderen Stern

Als Bundeshauptstadt und Weltmetropole sollte es in Berlin eigentlich alles geben. Was wir an unseren Unis haben, ist eine verfasste Studierendenschaft mit einem Parlament, einer bunten Fachschaftswelt und einem AstA, der bei uns an der Humboldt-Universität den Namen ReferentInnen Rat trägt. Das Bündnis unabhängiger FachschafflerInnen (BuF) existierte vor einem Jahr allerdings noch nicht.

BuF entstand aus der Idee, mehr „Fachschaft“ ins Studierendenparlament (StuPa) der HU zu bringen. Das Bedürfnis bestand schon seit längerer Zeit, doch die konkrete Idee erblickte auf einer Bundesfachschaftstagung im Sommer 2009 das Licht der Welt. Dort erfuhren wir von dem großen Einfluss der Fachschaftsvertretungen in Münster, Freiburg und Mainz in deren AstAs und StuPas.

Besonders das BuF in Freiburg inspirierte unsere Suche nach einem Weg, mehr fachschaftliche Themen ins StuPa zu bringen.

Die Fachschaftsvertretungen der HU werden von unserer studentischen „Regierung“ häufig als reine Infrastruktur wahrgenommen, als Kanäle, durch welche AstA und Co. von Wolke 12 aus die Studierenden zu erreichen suchen. Das bestätigte der häufig feindliche Gegenwind, der unser erstes Jahr im StuPa begleitete und aus den Richtungen der etablierten Listen frostig wehte. Unserer Emanzipation sollte entgegengewirkt werden, Fachschaftsvertretungen sollten bloße Informationswege bleiben. Doch das BuF an der HU ist nicht einfach eine Protestliste gegen den geringen Einfluss der Fachschaftsorganisationen. Als sich im Sommer 2009 mit uns ein zunächst

kleines Grüppchen fachschaftsaktiver Menschen zusammenfand, reagierten wir auf die aktuelle hochschulpolitische Situation, die an unserer Uni seit Jahren herrscht: Das StuPa der HU wird von 60 ParlamentarierInnen bevölkert, die sich auf derzeit 18 Listen tummeln. Das Farbspektrum ist nicht so breit wie die hohe Listenzahl vermuten lässt und fächert sich vor allem in den Rottönen. Neben den etablierten und bundesweit bekannten Listen JuSo, SDS, Grüne, LHG und RCDS gibt es vor allem im roten Spektrum viele kleine Interessensvertretungen, Spaßlisten und die Linke Liste. Sie hat derzeit die meisten Mandate inne und bestimmt maßgeblich die Zusammensetzung des AstAs. Wer glaubt, dass so viel „Links“ eine harmonische Studierendenvertretung zur Folge hat, irrt sich gewaltig. StuPa und Asta sind häufig damit beschäftigt, das richtige

„Linkssein“ in internen Grabenkämpfen zu verteidigen, das jede Liste dogmatisch für sich pachtet. Dieses Verhalten ist ab dann untragbar, wenn es um Aktionen wie den Bildungsstreik geht, der eine Vielzahl Studis diverser politischer Schattierungen verbindet. Dieser Verbund wurde von Menschen aus AStA und StuPa sogar blockiert, weil eben nicht das „richtige Linkssein“ vertreten wurde. Ein Blick über den Berliner Tellerrand zeigt, dass wir uns glücklich schätzen können, über eine verfasste Studierendenschaft zu verfügen, die nicht auf einen u-AStA angewiesen ist. Doch es passiert, was immer passiert, wenn der äußere „Feind“ sich vermeintlich zurückgezogen hat: internes Zerfleischen – wer bekommt das größte Stück vom Kuchen?

Die hochschulpolitische Sphäre an der HU ist derzeit mehr durch Abgrenzung als Integration geprägt, was vor allem der Definitionswahn der Listen mit sich bringt. Das hat befremdliche Auswirkungen auf das hochschulpolitische Interesse vieler Studis. Die Wahlbeteiligung von nicht einmal 8 % zur letzten StuPa-Wahl spricht Bände. Während eine Vielzahl ParlamentarierInnen über die „linksten“, „richtigsten“ und „weitreichendsten“ Argumente zu Bologna diskutiert, wissen viele Studis da draußen nicht einmal etwas Konkretes mit dem

Begriff im hochschulpolitischen Sinne anzufangen. Viele Studis wissen nicht einmal um die Existenz der studentischen Selbstverwaltung. Ein Versäumnis unserer aktuellen studentischen „Regierung“, die keine Sprache mehr finden kann, sich den Studis mitzuteilen. Selbst ein Großteil der Fachschaftsvertretungen versteht die AStArianische Sprache nicht mehr, und so strafen sich die Bestandteile der studentischen Selbstverwaltung mit gegenseitiger Ignoranz. Das könnte nicht passieren, wenn Fachschaftler_innen direkt in die zentralen Schauplätze der Hochschulpolitik eingebunden wären, denkt sich unser BuF und versteht sich als Plattform zum Austausch. Das BuF an der HU setzt sich mit Fachschaftspragmatismus für eine Grundversorgung mit Hochschulpolitik für alle Studis ein. Das geschah durch die Gründung einer Ersti-AG im StuPa, die Einführungen zum Thema studentische Selbstverwaltung und Hochschulpolitik im Herbst gestaltete und das studentische Portal „Hugo“ erschuf, welches den Studis eine Einstiegsplattform in die wunderbare Welt der Hochschulpolitik bietet. Da FachschaftlerInnen besser um die Probleme der Studis an Institut und Fakultät wissen als viele AStArianerInnen vom Planet Neptun, schwebt uns mit BuF eine direktere Vermittlung studentischer Interessen vor. Dies versuchen

wir durch StuPa-Anträge zu erreichen, die sich mit konkreten Studiproblemen beschäftigen. Die zahlreichen Resolutionen zur Rettung der Welt, die im StuPa verabschiedet werden, sollen durch uns über die Fachschaften zurück zum Planeten Studialltag gebracht werden. Mit Übersetzungsleistung.

Letztes Jahr ist BuF als fünftstärkste Liste aus der Wahl hervorgegangen. Die „Fachschaftsidee“ hat noch viel Potential. Diesmal wollen wir natürlich noch mehr. Ein weiteres Ziel ist die Verbreitung der BuF-Idee an unserer Uni. Derzeit sind in BuF hauptsächlich geisteswissenschaftliche Menschen tätig, was an der Aufteilung der HU in zahlreiche Campi liegt, die z.T. durch stundenlange Fahrten im S-Bahn-Chaos voneinander getrennt sind. Um eine eigene Vertretung bemüht sich dieses Jahr auch eine Liste der AgrarwissenschaftlerInnen. Die Fachschaftsinitiative der MedizinerInnen ist schon seit dem letzten Jahr dabei. Mit dem Konzept von einer sozialen und integrativen Hochschulpolitik soll es uns gelingen, Planet StuPa und AStA näher an die Studis zu bringen.

Claudia Beier

BuF an der Humboldt-Universität.

Speer und er

Das bizarre Vorleben des KG II

Hin und wieder stößt man gerade an den vertrautesten Ecken der Stadt, die man bestens zu kennen glaubt, auf die erstaunlichsten Überraschungen. So auch beim KG II. Ausgerechnet in dem Buch „Landhäuser und Villen in Baden-Württemberg - Freiburg“ des Freiburger Historikers Sebastian Kurtenacker befindet sich zwischen dem Colombischlösschen und dem Schlappen ein Eintrag über das KG II. Zunächst einmal an sich überraschend, denn ehrlich gesagt ist es mir nicht abschließend gelungen zu klären, ob es sich beim KG II nun um ein Landhaus oder eine Villa handelt. Vielleicht muss man das ganze auch metaphorischer sehen, denn „Was

dem Naturwissenschaftler das Labor ist, ist dem Geisteswissenschaftler die Villa“, sagte bereits ein großer geistiger Leuchtturm unserer Zeit.

Aber zurück zum KG II. Als Folge von Weltkriegsbomben und Abrisswut blieb eine große Brache am Platz der alten Synagoge - oder wie er bis 1992 hieß: Europapalatz - zurück. Steigende Studierendenzahlen in den 50ern führten zu Plänen neben dem KG I ein „modernes“ und „repräsentatives“ Pendant zu schaffen, zumal der Platz ja eben vorhanden war. Anlass für die Grundsteinlegung der Talarträger war die 500-Jahr-Feier der Universität 1957.

Die Bauleitung übernahm ein wohldekorierter Mann: Prof. Dr. h.c. (mult.!) Otto Ernst Schweizer, Freiburger Ehrensator und Träger des Bundesverdienstkreuzes. Der 1890 in Schramberg geborene Architekt machte noch im Kaiserreich eine Ausbildung zum Geometer. Anschließend bestand er 1912 das Staatsexamen als Feldmesser gefolgt von einem Architekturstudium an den Technischen Hochschulen Stuttgart und München.

Generell vielseitig interessiert, stand er mit vielen Künstlern, u.a. mit Wassily Kandinsky, in Kontakt. Das Praterstadion in Wien, heute „Ernst-Happel-Stadion“, ist ebenfalls ein Werk Schweizers, wie



Der Architekt: O.E. Schweizer

auch das Frankenstadion in Nürnberg. Zu Beginn der 30er war er u. a. viel in Nürnberg tätig. Als anerkannter Spezialist für Stadtplanung wurde Otto Schweizer in der NS-Zeit in die Zentrale der bautechnischen Verwaltung nach Berlin berufen.

In diesen Jahren konzipierte er zahlreiche Bebauungspläne für deutsche Städte. Zwischen 1933 und 1945 baute er außer seinem Wohnhaus in Baden-Baden kein Gebäude mehr, nahm jedoch an mehreren Wettbewerben teil wie dem für ein „Haus der Arbeit“. Weitere nicht realisierte Projekte von ihm sind u. a. ein Entwurf für den Völkerbundspalast in Genf (1926), die Neugestaltung des Münchner Königsplatzes (1935) und, man höre und staune, einer Reichsautobahntankstelle (1935).

Nach 1945 war Schweizer zurück im Business. Sein letztes großes Bauprojekt war der Neubau eben des KG II – und eben doch eigentlich ein altes, wieder aufgewärmtes. Der Entwurf lehnte sich, zumindest mit den gegliederten Sandsteinelementen, an den Seitenfassaden an die bestehenden KGs an. Doch der Entwurf war keineswegs neu für Freiburg konzipiert. In der Tat stammt er aus dem Wettbewerb zur Erweiterung des Reichshauptbankgebäudes in Berlin im Jahre 1933! Der Entwurf gleicht dem KG II enorm, um nicht zu sagen: frappierend. Statt der geplanten 16 Sandsteinrippen übernahm man aus Platzgründen für Freiburg nur 15. Hingegen wurde zum Beispiel das Foyer fast identisch übernommen. Nach dem Krieg wurde in Deutschland wieder viel gebaut, und Schweizer dachte sich: „Ich hab ja da

noch etwas in der Schublade“, reichte die Reichshauptbank in Freiburg ein und gewann. Großartig, darf man Freiburg quasi als Sitz einer Bundesinstitution bezeichnen. Zumindest, was das Gebäude angeht, denn die Institution, die nun in diesem Gebäude sitzt, ist ja eben eine andere.

Nun, Schweizers Entwurf konnte sich in der Reichshauptstadt nicht durchsetzen, ein Bau mit einer deutlich glatteren Fassade gewann und wurde gebaut. Er beherbergt heute – das Außenministerium. Wobei sich dieses beim Umzug nach Berlin in den 90ern wiederum nicht nehmen ließ, einen moderneren repräsentativen Neubau davorzusetzen...

Also ein kleines Stück Reichshauptstadt in der Breisgauhauptstadt. Und ein schönes Beispiel für architektonische und städtebauliche Kontinuitäten und Rückgriffe, für die in Freiburg wie kein zweiter auch der Name Joseph Schlippe steht, Vorstand des Hochbauamtes von 1925 bis 1951 - ohne Unterbrechung. Und auch Schweizers Bau ist ein markantes und doch zugleich übersehene Beispiel für Kontinuitäten - eben keine „Stunde Null“ in Architektur und Städteplanung. Viele Pläne von Albert Speer und Kollegen wurden erst nach dem 2. Weltkrieg verwirklicht - wobei es keine Übertreibung ist, zu sagen, dass viele nur **wegen** des Krieges den Weg vom

Reißbrett in die Realität fanden. So große Umbaumaßnahmen wären ohne die Kriegsfolgen nicht möglich gewesen. Die zerstörten Innenstädte mussten wiederaufgebaut werden, und alte (Um)baupläne wanderten wieder aus der Schublade hervor...



Von Berlin nach Freiburg: Das KG II

Schweizer verstarb vier Jahre nach der Fertigstellung des KG II. Ein grandioser Treppenwitz der Geschichte ist zudem, dass die Eröffnungsrede ausgerechnet der damalige baden-württembergische Ministerpräsident Kurt-Georg Kiesinger hielt, über dessen „Vergangenheit“ ja ebenfalls diskutiert wird. Aber das ist dann doch ein zu weites Feld.

Carl-Leo von Hohenthal



Statt KG II: Das Reichshauptbankgebäude in Berlin. Heute Auswärtiges Amt

121 Tage in Deutschland

Aus dem hohen Norden in den tiefen Süden

Seit diesem Wintersemester studiert Helge in Freiburg. Dank tatkräftiger Unterstützung unserer ehemaligen Pressereferentin Franziska, berichtet sie über ihre ersten Eindrücke und deutsche Marotten. Um die LeserInnen nicht zu verwirren weisen wir darauf hin, dass Helge in Estland ein Frauenname ist.

Sowohl Estland als auch Deutschland liegen in Europa. Für mich ist es nicht besonderes, hier in Deutschland zu sein, aber es scheint so zu sein, dass es für Deutsche exotisch ist, jemanden aus Estland zu treffen. Am meisten fragt man mich: Was ist anders in Deutschland, wie ist Deutschland? Eigentlich würde ich „ganz normal“ sagen, aber nach längeren Überlegungen findet man doch ganz viele Dinge, die anders sind. Nicht dass sie schlechter sind, aber sie sind anders.

Am Anfang klang es komisch zu sagen: „Ich komme aus einem anderen Kulturraum.“ Es ist ja Europa. Trotzdem sind die Mentalität und die Gewohnheiten in jedem Land anders. Zum Beispiel begrüßen sich die Leute hier anders. Es reicht nicht, einfach „hallo“ sagen oder die Hände zu schütteln. Man muss sich entweder wie die Franzosen begrüßen oder umarmen. Das ist aber etwas, was die Menschen im Norden nicht so gerne machen. Man muss ihren persönlichen Raum öfter teilen. Im Freundeskreis – kein Problem, aber bei fremden Leuten – lieber nicht.

Ich kann nicht behaupten, dass die Leute hier oberflächlicher sind, aber es gibt hier so genannte GUT-Fragen. „Hast du gut geschlafen?“ – „Ja“, „Wie geht es dir?“ – „Gut“. Immer gut und nichts anderes. Im Norden sind auch andere Antworten willkommen. Auch eine Tat kann hier eine andere Bedeutung haben, als dort, wo ich herkomme. Zum Geburtstag backe ich einen Kuchen und es ist ganz normal. Hier, habe ich gehört, backt man nur, wenn das Geburtstagskind etwas besonderes bedeutet. Der Angst, einen falschen Eindruck von mir zu hinterlassen, ist riesig.

Großes Land, kleine Probleme, kleines Land, große Probleme

Im Sinne von Kleinstaat-Großstaat gibt es auch eine Reihe von Unterschieden. Ich würde Barroso vorschlagen, dass das Entwicklungsprogramm Europas vorsehen sollte, dass jeder Europäer die europäische Landkarte kennt. Alle Mitglieder der EU zu kennen wäre, wahrscheinlich zu viel verlangt. Die Einstellung gegenüber anderen Fremdsprachen ist auch lustig. „Verstanden sich dann die Leute gegenseitig, wenn es im Lateinischen keine feste Wortstellung gab?“, lautete die Frage im Lateinunterricht. Ja, natürlich, es war ja ihre Muttersprache. Die Deutschen kriegen einen Horror, wenn ich erwähne, dass Estnisch 14 Fälle hat. Und trotzdem verstehen sich die Leute untereinander! Die Angst vor dem Aussterben scheint nicht begründet zu sein, wenn in Deutschland 82 Millionen Menschen leben, ethnische Esten gibt es weniger als einer Million.

Auch in der Geschichte scheinen andere Epochen oder Ereignisse mehr Bedeutung zu haben. Mauerfall, Bismarck, Mauerfall, Bismarck. Es gibt auch andere Dinge und Personen, worauf man achten sollte. Obwohl Deutschland und die Deutschen eine große Rolle in der Geschichte gespielt haben, wissen sie davon nicht viel. Zum Beispiel die Ostkolonisation im Mittelalter. 700 Jahren lang lebten Deutsche im Baltikum (die Deutschbalten), sie hatten einen enormen Einfluss auf die Sprache, auf die lokale Kultur und Bevölkerung. Etwa 3000 plattdeutsche Wörter sind ins Estnische gekommen (tükk, trepp, klaver, elevant).

Este vs. Deutsche

Ich wusste, dass die Bevölkerung alt im „alten“ Europa ist. Etwas wissen und etwas verstehen sind aber zwei verschiedene Dinge. Hier gibt es so wenige Kinder auf der Straße und mehr Rentnerinnen und Rentner. Die letzteren sind überraschend aktiv und haben wenig freie Zeit.



Estland liegt bei Finnland und ist EU-Mitglied

Entweder arbeiten sie ehrenamtlich oder haben ein Dutzend Hobbys. Die kurze Entfernung zwischen Bushaltestellen erkläre ich auch mit dem hohen Anteil der älteren Leute in der Gesellschaft. Warum gibt es denn so wenige kleine Kinder? Meine Bekannte sagt: Die Esten leben nach Gefühl, die Deutschen nach Plan. Die Ordnung beherrscht auch das persönliche Leben.

Auffallend ist noch, dass sich die Männer im Durchschnitt mehr um ihr Aussehen kümmern, während sich die Frauen nicht so weiblich kleiden. Am Ende September war das Wetter wahnsinnig warm – so wie im Juli oder August in Estland. Ich trug ein Kleid und die Leute guckten mich komisch an. Ein Freund von mir, der mehrmals in Estland gewesen ist, vermutete, dass das Wetter für andere entweder nicht so warm ist wie für mich,

oder dass niemand hier ein Kleid trägt. Später merkte ich, dass man sogar Röcke seltener trägt.

Ordnung in Ordnung

In Deutschland ist Ordnung und das ist gut. Manche Kommilitonen aus dem Süden sagen, dass dies ein Grund war, hier zu studieren. Aber manchmal gibt es zu viel Ordnung. Zum Beispiel Kurse belegen. In Estland, an der Tartu Universität, kann man sich im Internet anmelden und das war's. Hier: Manchmal bin ich automatisch angemeldet, manchmal muss ich einfach in der ersten Vorlesung meinen Namen in eine Liste eintragen, manchmal im Internet anmelden, manchmal einen Extra-Zettel ausfüllen und innerhalb eines bestimmten Zeitraums in eine Kiste werfen – ganz logisch, oder? Zum Glück sind die öffentlichen Verkehrsmittel pünktlich. Manchmal ist sogar das normale Leben von kleinen Hinweisen begleitet: „Bitte aussteigen.“ Die Leute kommen ja auch von selbst darauf. Die kleinen Schilder überall in der Stadt, die immer sagen, was man tun darf oder was man nicht tun darf, sind auch ganz niedlich.

Das Land

Die Landschaft in Deutschland ist sehr unterschiedlich. Bisher bin ich nur im Norden gewesen, dort ist es wie in Estland. Die Berge hier aber sagen mir, dass Freiburg die richtige Wahl ist. Ich hoffe,



dass es die Freiburger auch genießen können. Die Häuser hier erinnern mich an Märchenhäuser. Um alles wird sich sehr gut gekümmert. Typisches deutsches Essen schmeckt auch sehr gut. Leider macht alles, was typisch Deutsch ist – Bier, Wurst, Schwarzwälder Kirschtorte, Bretzel – fett, weshalb ich mit „typisch Deutsch“ aufgehört habe.

Früher verstand ich nicht, warum es so viele regionale Unterschiede gibt: Wieso kann man Schwaben hassen, ihr seid doch alle Deutsche? Als ich neun Stunden mit dem Bus nach Berlin brauchte, war mir alles klar. Ich fühlte die Größe des Landes selbst. Dazu kommt wieder

das Mauerfallthema, das das Land noch mehr teilte.

Ich wusste, dass Süddeutschland katholisch ist, aber ich konnte mir nie vorstellen, dass hier Nonnen auf der Straße herumlaufen. Aber sonst scheint Weihnachten auch hier eher ein Kaufmannfest zu sein als der Tag Christi Geburt, naja, mehr als zwei Jahrtausende sind schon vorbeigegangen. Ich habe noch niemanden getroffen, der nicht getauft ist.

Die Leute kaufen hier auch sonst ganz viel ein, aber sonntags sind die Geschäfte geschlossen. Einerseits finde ich es gut: Die Leute sind in dieser Konsumgesellschaft gezwungen, etwas anderes zu unternehmen als einzukaufen. Andererseits darf ich nicht vergessen, ein paar Tage vorher einzukaufen, sonst werde ich verhungern.

Die endlosen Überraschungen

Ich weiß noch nicht, wie lange ich hier noch leben werde, aber ich weiß, dass damit meine „Abenteuer“, das heißt meine Erfahrungen, nicht geendet haben. Kleinigkeiten gibt es jede Woche, fast jeden Tag. Freiburg ist eine sehr internationale Universitätsstadt, deswegen identifiziere ich mich nicht so sehr als Estin, sondern als Europäerin, und wenn die Deutschen oder Deutschland mich nicht überraschen, dann machen es andere internationale Studierende.

Helge Lilleorg

Kurzinfo Estland

Estland ist der nördlichste und kleinste der drei baltischen Staaten. Vom Ende des Zweiten Weltkriegs gehörte es bis zu seiner Unabhängigkeit 1991 zur Sowjetunion. Aufgrund dieser langen Zugehörigkeit zur Sowjetunion spricht etwa ein Viertel der Bevölkerung Russisch als Muttersprache. Da das Estnische eng mit dem Finnischen verwandt ist, nutzen Letztere, bereits von der Fähre schwankend, den estnischen Sommer um günstig Urlaub zu machen.

Da der deutsche Horizont, geschweige denn die öffentliche Wahrnehmung, oft genug an der Oder aufhört, stellt Estland immer noch Terra Incognita dar. Eine gewisse Popularität erfreut sich noch die estnische Popband Vanilla Ninja, doch gelangte 2007 der Streit um ein sowjetisches Kriegerdenkmal auch in die deutschen Nachrichten. Während sich Russland als Befreier Estlands von der Nazi-Herrschaft sieht, symbolisiert das sowjetische Kriegerdenkmal aus estnischer Perspektive den Beginn einer neuen Besatzungsherrschaft. Nach mehreren hundert Verletzten verschwand das Denkmal vorerst auf den Talliner Militärfriedhof und aus dem Fokus der internationalen Medienöffentlichkeit.

Nach der estnischen Unabhängigkeit 1991 orientierte sich das Land von Russland weg, hin zur Europäischen Union. Der EU-Beitritt erfolgte 2004, wobei Estland mit 66,9% die niedrigste Zustimmungsrates aller neuen mittel- und osteuropäischen Neu-EU-Staaten erreichte.

Ein Herz für Nieren

Organspende: Aktionswoche vom 25. bis 29. Januar

Ende Januar findet an der Universität Freiburg eine Organspende-Aktion statt, die besonders Studierende für das Thema Organspende sensibilisieren soll. In Deutschland warten ca. 12.000 Menschen auf ein Spenderorgan, wovon jährlich ungefähr 1000 sterben, weil nicht genügend Spenderorgane zur Verfügung stehen. Durchschnittlich 25 Prozent der Herzpatienten sterben vor der rettenden Herz-Transplantation.

Aus diesem Grund machen sich Studierende der Fachschaften der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg gemeinsam mit der Stiftung FÜRS LEBEN stark für die Organspende. Sie wollen aufklären, informieren und zum Nachdenken anregen, damit jeder seine persönliche Entscheidung treffen kann.

Was ist geplant?

Die beteiligten Fachschaften werden gemeinsam mit dem Arbeitskreis Organspende in der Aktionswoche vom kommenden Montag, 25. Januar, bis Freitag, 29. Januar, an Infoständen über das Thema informieren und Organspendeausweise zum Ausfüllen sowie Broschüren der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung u.a. anbieten.

Wo finden Aktionen statt?

- Rektoratsgebäude
- Mensa I und II
- Uni-Rechenzentrum
- KG I (4. OG)
- KG II (EG)

- KG IV (EG)
- Cafeteria Sport-Institut: Schwarzwaldstraße 175
- Medizin: Hugstetterstr. 55
- Mathematik: Eckerstr. 1
- Physik: Hermann-Herder-Str. 3
- Chemie: Albertstr. 21
- Pharmazie: Hermann-Herder-Str. 9
- Geographie: Inst. Werderring 4
- FS Forst/Hydrologie: Herdergebäude, Försterkaffee
- sowie an weiteren Instituten und Seminaren in der Universität.

Information auch unter

<http://www.studium.uni-freiburg.de/newsletter/2010/1/newsletter-1-2010.html>

Nur Böse sagen „Nein“

„In Deutschland warten etwa 12.000 Menschen auf ein Spenderorgan, wovon jährlich ungefähr 1.000 sterben, weil nicht genügend Spenderorgane zur Verfügung stehen.“ Pro Organspende macht deutlich: Wer aus Egoismus nicht spenden will, kann mitverantwortlich sein für den Tod anderer Menschen. Der aktuelle Uni-Newsletter bietet einen Vorgeschmack auf die „Aufklärung“, die wir von der Aktionswoche erwarten dürfen. Studierende erklären pflichtschuldig ihre Spendenbereitschaft, die einzelne religiös begründete Ablehnung klingt völlig irrational. Eine Studentin trifft die herrschende Logik der Selbstverwertung besonders gut: „Es gibt so viele Menschen, die auf ein Organ warten – wenn ich sterbe, dann kann ich noch jemandem nützen.“

Über den Ablauf dieser „Spende“ in einem Zustand, den man als Tod bei lebendigem Leib bezeichnen könnte, wird man jedenfalls nicht informiert. Die Transplantation von Herz, Lunge oder der Hornhaut des Auges basiert auf der Gleichsetzung von irreparablen Hirnversagen und Tod, setzt also ein Menschenbild voraus, das streng zwischen Körper und Geist trennt. Die offizielle Anerkennung des „Hirntods“ war unmittelbar verknüpft mit den verbesserten Möglichkeiten der Organtransplantation. Aus Medizin wie Philosophie kommt zwar nach wie vor Kritik an dieser anthropologischen Setzung, die Sterbende zu Toten macht (empfehlenswert nicht nur dazu: Vera Kalitzkus, *Dein Tod, mein Leben*. Suhrkamp, 2009). Aber in der Öffentlichkeit dominieren einseitige Kampagnen wie Pro Organspende, die nur noch eine Vorstellung vom Tod zulassen.

Bezeichnend ist auch, dass im Newsletter ein (erfolgreich) Herztransplantiertes interviewt wird, aber die Belastungen der Spenderseite ausgeblendet werden: Angehörige können oft nicht verstehen, dass der äußerlich unveränderte Mensch tot sein soll, obwohl er weiter warm ist und atmet. Und nicht alle ertragen es, dass man den hirntoten Körper als Ressource ausschachtet, bevor der Leichnam für die Bestattung mit Füllmaterial ausgestopft wird.

Aufklärung würde bedeuten, potentiellen Spendern nicht „mehr Organe“ abzuverlangen, sondern durch umfassende Information eine möglichst freie Entscheidung zu ermöglichen. Pro Organspende ist hingegen Teil des mächtigen biopolitischen Diskurses, der die menschliche Selbstbestimmung über den eigenen Körper untergräbt. Bleibt es bei zu wenig „freiwilligen“ Spenden, könnte als Nächstes die so genannte Widerspruchslösung kommen, also die Organentnahme auch ohne explizite Zustimmung von Spender oder Angehörigen. Ganz so, wie es ein Student im Newsletter formuliert: „Die bösen Menschen sollten sich darum kümmern müssen und nicht die guten.“

John Philipp Thurn

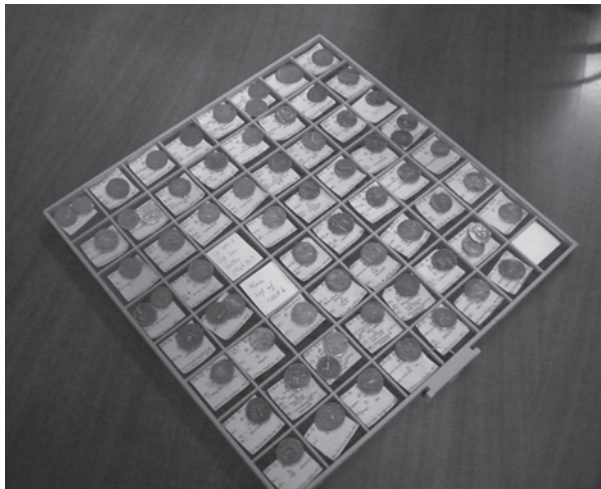
Viel mehr als nur Kleingeld

Die Münzsammlung der Freiburger Universität

Die Freiburger Universität steckt immer wieder voller Überraschungen. Schließlich ist jeder wohl schon am Seminar für Alte Geschichte vorbeigeschlendert ohne zu wissen, was für Schätze in seinem Innersten verborgen liegen.

Seit 1962 nämlich ist die Uni Freiburg im Besitz einer Münzsammlung, die bis heute auf einen Bestand von 14.000 Münzen angewachsen ist. Angefangen hatte alles mit der Sammlung Heinrich Wefels, der zwischen 1904 und 1926 eine große Anzahl historischer Münzen für seinen Privatbesitz erwarb. Nach seinem Tod kam diese Sammlung in den Besitz der Universität. Diese vergrößerte auch durch Schenkungen den Bestand auf heute 1.400 Münzen aus der Antike und 12.500 der römischen Kaiserzeit. Auch 900 byzantinische und 600 klassisch-hellenistische Münzen zählen nun zu den Schätzen des Seminars für Alte Geschichte. Die meisten von uns können

sich nur schwer vorstellen, welchen Wert diese Münzen darstellen.



Quadratisch, praktisch, gut: Ein Münzkasten

Für die Forschung und Lehre der Uni hat die Sammlung jedoch in jedem Fall eine große Bedeutung: Sie dient vielfach als Quelle für Herrschersymboliken und historische Darstellungsweisen, sodass die Münzen nicht nur für Historiker, sondern auch für die Studenten geeignete Hilfs-

mittel sind, um Thesen zu untermauern. Das Seminar ist momentan dabei den Bestand zu digitalisieren. Auf der Internetseite <http://freimore.ruf.uni-freiburg.de/muenzen/index.htm> ist es möglich die verschiedenen Münzen geordnet nach Kaisern und Epochen einzusehen. Sowohl Avers als auch Revers sind eingescannt und entsprechende Literatur zu den abgebildeten Münzen angegeben. Der seit 1999 eingerichtete, digitalisierte Service wird gerne von Studenten als weitere Quelle für Hausarbeiten genutzt.

Falls euer Interesse an der Münzsammlung oder auch an der Numismatik (Münzkunde) insgesamt geweckt wurde: Einmal im Semester bietet das Seminar einen Vortrag über diese Thematik an, zu dem auch Unkundige jederzeit herzlich eingeladen sind.

Isabelle Luhmann

Wähl doch!

Der Wahl-o-Mat kehrt zurück

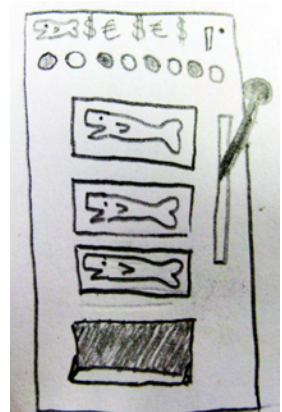
Schon wieder haben wir die Wahl! Kaum ist das Superwahljahr 2009 beendet, naht am 25. April schon der nächste Besuch in der Wahlkabine: Freiburg wählt – den/die OberbürgermeisterIn. Wie im Vorjahr möchten euch die Juso-Hochschulgruppe, die Grüne Hochschulgruppe und das Colloquium Politicum ermöglichen, euch vor der Wahl über die KandidatInnen und ihre Programme hautnah zu informieren. Daher haben wir eine Diskussion der KandidatInnen organisiert. Dieses wohl letzte große Aufeinandertreffen der BewerberInnen vor der Wahl wird am 23. April abends stattfinden.

Im Gegensatz zum Vorjahr soll es aber nicht nur die Möglichkeit geben, die KandidatInnen persönlich zu befragen.

Ergänzend wollen wir uns an ein neues Projekt wagen: Den Freiburger Wahl-o-Mat! Und wir machen ihn gemeinsam mit euch! Der Freiburger Wahl-o-Mat soll aus euren Fragen entstehen und die Interessen und Wünsche der Studierenden genauso wie die der jungen Generation widerspiegeln. Er soll dazu dienen, dass alle Studierende sich ausführlich über die KandidatInnen und deren Pläne informieren können – insbesondere die der unteren Semester. Und das geht dann auch bequem am Computer von zu Hause aus.

Warum habt ihr das jetzt alles gelesen? Damit ihr uns jetzt eure Thesen, zu denen die KandidatInnen Stellung nehmen sollen, senden könnt!

Habt ihr euch schon mal über merkwürdige Wahl-o-Mat Thesen gewundert? Dann ist es jetzt eure Chance, das zu fragen, was euch wirklich interessiert! Was ist euch in der Kommunalpolitik wichtig? Welche Positionen wollt ihr kennen, bevor ihr entscheidet, wer Freiburg die nächsten acht Jahre regiert? Schickt eure Fragen bis zum 15. Februar an: wahlomat@gmx.de



Der Wa(h)l-o-Mat

Neues aus den Gremien

Zum Endspurt des Semesters: Der Vorstandsbericht

Das Wintersemester neigt sich dem Ende zu, im u-asta wurde viel gearbeitet. Ein wichtiger Bereich der Vorstandstätigkeit ist die Arbeit in verschiedenen Gremien. Aber in welchen Gremien sitzt der Vorstand eigentlich und was ist dort bis jetzt in diesem Semester gelaufen? Hier ein kleiner Überblick:

Jour Fixe

Der Jour Fixe ist im Grunde kein offizielles Gremium, sondern das monatliche, informelle Treffen des Vorstands des AStA bzw. de facto u-asta und der Senatsmitglieder mit dem Rektorat, also dem Rektor und dem Prorektor für Studium und Lehre. Die Tagesordnungspunkte bringen die Studierenden selbst ein. Neben allgemeinen Problemen, wie dem Umgang mit internen Arbeitsgruppen oder dem Verhalten gegenüber studentischen Senatsmitgliedern, der Kritik an der FAZ-Lounge oder den neuen Richtlinien für die Nutzung des Peterhofkellers, waren wichtige Themen:

Verfasste Studierendenschaft

Auf Bitte der Studierenden hat Rektor Schiewer das Thema Verfasste Studierendenschaft (VS) in die Landesrekorenkonferenz (LRK) eingebracht. Das Rektorat selbst unterstützt die Forderung der Studierenden nach einer VS und einem hochschulpolitischen Mandat. Der Rektor hat bei den Treffen regelmäßig über den Stand der Diskussion in der LRK berichtet. Im Frühjahr wird es ein Treffen der LRK mit VertreterInnen aller Universitäten Baden-Württembergs geben, bei dem über das weitere Vorgehen und verschiedene VS-Modelle gesprochen werden soll.

Auflösung der Fachschaft Musikwissenschaften

Die Fachschaft Musikwissenschaften hat sich zu Beginn des Wintersemesters aufgelöst, da aufgrund diverser Vorfälle keine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Fachschaft und Seminarleitung mehr möglich war. Nachdem die gesamte Problematik unter Beachtung des Dienstwegs auf den verschiedenen Ebenen

thematisiert wurde – Seminarkonferenz, Studiendekanat, Dekanat, Personalrat – und keine Lösung gefunden wurde, ist sie in letzter Instanz über den Vorstand des u-asta direkt ans Rektorat getragen worden. Zunächst entstand der Eindruck, dass seitens des Rektorats versucht wurde, das Thema auszusetzen. Es folgten einige Maßnahmen, die jedoch nicht auf die konkret geschilderte Situation zwischen Fachschaft und Seminarleitung abzielten. Nach hartnäckigem Nachhaken wurde das Problem nun doch in Angriff genommen, Ergebnisse stehen allerdings noch aus. Man darf gespannt bleiben.

Senat

Der Senat ist das höchste beschlussfassende Gremium der Universität. Mitglieder sind der Rektor und die vier ProrektorInnen, der Kanzler, der Rechtsberater des Rektors, die Gleichstellungsbeauftragte, die DekanInnen der elf Fakultäten, acht gewählte ProfessorInnen und je vier VertreterInnen der Studierenden, der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und der Angestellten aus dem Bereich Administration und Technik.

Wie die Besetzung dieses Gremiums vermuten lässt, hat die Stimme der Studierenden hier nur ein sehr geringes Gewicht – nicht nur, was den prozentualen Anteil betrifft, sondern leider auch, was die Bedeutung der Redebeiträge angeht. So entstand häufig der Eindruck, dass einem Beitrag der Studierenden nicht die Aufmerksamkeit gewährt wurde, als wenn der gleiche Beitrag von Seiten der ProfessorInnen geäußert worden wäre. Themen im Senat sind zum Beispiel Berufungen, Änderung und Neukonzeption von Prüfungsordnungen, Einrichtung von Forschungszentren und Wahl von Kommissionsmitgliedern.

12er-Rat

Der 12er-Rat berät über die Vergabe der Studiengebühren auf universitärer Ebene. Im Landes-Hochschulgesetz ist festgehalten, dass mit den Studierenden über

die Verwendung der Studiengebühren das Benehmen hergestellt werden muss. Das bedeutet nicht mehr, als dass den Studierenden die Möglichkeit einräumt werden muss, zum Vergabevorschlag des Rektorats Stellung zu nehmen und sie ein Recht auf Antwort des Rektorats haben. Dieses Benehmen wird hier in Freiburg im 12er-Rat hergestellt, in welchem studentische VertreterInnen der elf Fakultäten, ein Mitglied des u-asta, der Prorektor für Lehre, der Kanzler der Universität sowie einige Mitarbeiter aus der Verwaltung des Rektorats sitzen.

Der 12er-Rat bewertet die Anträge der zentralen Einrichtungen, also zum Beispiel der UB, dem Zentrum für Schlüsselqualifikationen, dem Sprachlehrinstitut usw., und bemüht sich, sicherzustellen, dass die Studierenden bei der Vergabe der Studiengebühren auf Fakultätsebene nicht übergangen wurden.

Die Anträge, die dem diesjährigen 12er-Rat vorgelegt wurden, entsprachen im Wesentlichen denen der Vorjahre. Der Handlungsspielraum im Bereich der zentralen Einrichtungen ist nämlich nicht mehr sonderlich groß. Ein Großteil der Gelder ist in mehrjährigen Verträgen gebunden. Diese Situation verschärfte sich noch durch Einführung der Geschwisterregelung im März 2009, infolge derer nur noch etwa 55% der Studierenden Studiengebühren zahlen. Mit den verbleibenden Mitteln können nicht viel mehr als die vertraglichen Verpflichtungen bedient werden – es ist damit genau die Situation eingetreten, vor der vergangene 12er-Räte immer gewarnt haben. Die abschließenden Beratungsgespräche stehen noch aus. Eine ausführliche Stellungnahme des 12er-Rats wird es auch dieses Jahr nach Abschluss der Gespräche wieder geben, in der auf die einzelnen Anträge eingegangen wird. Diese findet ihr spätestens Ende März auf der u-asta-Homepage, wo auch die Stellungnahmen der früheren 12er-Räte einzusehen sind.

*Lisa Schindler
u-asta-Vorstand*

Must-go's!

Fr, 22.01., 21:00 Uhr, Mensa Institutsviertel: Latin Club. Neue wöchentliche Salsa-Party des Studentenwerkes.

Sa, 23.01., 15:00 Uhr, Platz der alten Synagoge: Demo gegen die Zusammenarbeit von Bundeswehr/Schulen/LA-Studierenden.

Sa, 23.01., Pharma-Party. Das beste Aufputschmittel.

Sa, 23.01., 21:00 Uhr, Mensabar: Pink Party. Die Party für Schwule, Lesben, Bi's und deren Freunde. The place to be.

Mo, 25.01., 20:30 Uhr, Mensabar: Video Slam. Kurzfilme von Studierenden.

Fr, 29.01., Schreiberstraße 12-16: Abgabeschluss des „Black Forest Bastel Battle“. Kunstwettbewerb des Studentenwerkes.

Mo, 15.02., 24:00 Uhr, Studierendensekretariat/ Zahlstelle: Ende der Rückmeldefrist. Spätere Rückmeldungen kosten 10 Euro mehr. Also besser rechtzeitig daran denken.

Impressum

u-Bote #803, 21.01.2010 (36. Jahrgang), 12 Seiten, Auflage: 1000 Stück

Druck: Druckwerkstatt im Grün

Redaktion und Layout: Uwe Ehrhardt (V.i.S.d.P., stud.live), Carl-Leo von Hohenthal, Henning Lautenschläger, Isabelle Luhmann, Kerstin Stucky, Johanna Kammler, Katharina Wurst, Dorothee Lürbke, Johannes Waldschütz, Anne Bickel (Wa(h)l-o-Mat-Bild).

V.i.S.d.P. für we are u: Lisa Oster, c/o AStA Uni Freiburg.

Kontakt: u-Bote, c/o AStA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203-2034; presse@u-asta.de

Der u-Bote ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen Studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

AStA (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos: www.u-asta.de**

u-asta-Service (Telefon 203-2032, Fax -2034) – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de

Wochentäglich 11-14 Uhr

Britta Philipp, Daniel Hausen, Lukas Bischler, Hermann J. Schmeh

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de

Mo, 12-14 Uhr

Oliver Dörl

BAföG-Beratung: bafog-beratung@u-asta.de

nach Vereinbarung

Anka Schnoor, Lennart Grumer

AStA-Rechtsberatung:

Di, 11:30-13:30 Uhr

Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Studiengebührenberatung: gebuehrenberatung@u-asta.de

Di, 11-14 Uhr; Do 11-14 Uhr

Thomas Seefried, Nino Katicic, Hauke Jensen

Konferenzen (Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!) – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de

Do, 18 Uhr

FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Vorstand: Lisa Schindler, Maggie Jaglo, Lisa Oster – vorstand@u-asta.de

Referate (JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!) – www.u-asta.de/engagement/referate

Antifa-Referat: Till

nach Vereinbarung

Finanz-Referat: Hermann J. Schmeh – finanzen@u-asta.de

nach Vereinbarung

FSK-Referat: Thomas Seyfried – fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Gender-Referat: Henrike Hepprich – frauen@u-asta.de

Di, 19 Uhr

Ideologiekritik: Nihat Özkaya – ideologiekritik@u-asta.de

Mi, 20 Uhr

Lehramt-Referat: Martin Wegele – lehramt@u-asta.de

Mo, 14 Uhr

Presse-Referat (u-Bote): Uwe Ehrhardt – presse@u-asta.de

Do, 12 Uhr

PR-Referat: Jonathan Nowak, Florian Lehnerer – pr@u-asta.de

Mi, 14 Uhr

Schwulesbi-Referat: Daniel Hausen – schwulesbi@u-asta.de

Mo, 19 Uhr

Umweltreferat: Tania Strützel, Eva Bareth – umwelt@u-asta.de

Do, 18 Uhr

Qualitätssicherung und Studienreform: Jan Vogt – qualitaet@u-asta.de

Do, 20 Uhr

Studieren ohne Hürden: Michaela Kusal, Andreas Hanka – soh@u-asta.de

jeden 1. und 3. Mi, 16 Uhr

ВНИМАНИЕ!



Freiburg ist doppelt exzellent: Vizerektor Prof. Schanz freute sich gemeinsam mit dem Team von Uni-Mitarbeitern und Studierenden über den Erfolg beim Wettbewerb.

Foto: Buhl

Im Original gut zu erkennen: Der FSK-Referent

den aktuellen FSK-Referenten Thomas, der durch sein markantes „Gebührenfrei“-T-Shirt von den anderen Anwesenden hervorhebt. Hieraus können wir zwei Dinge folgern:



Freiburg ist doppelt exzellent: Vizerektor Prof. Schanz freute sich gemeinsam mit dem Team von Uni-Mitarbeitern über den Erfolg beim Wettbewerb.

Foto: Buhl

Damnatio Memoriae im Rektorat

einen Insiderhinweis aus den Eingeweiden des Panzerkreuzers wissen wir, dass eine Mischung aus zuviel Alkohol und Übermüdung zu einer schlimmen Verwechslung führten. Momentan wird händeringend versucht diesen schlimmen Fehler wieder auszubügeln. Nach bester Prawda-Manier verschwinden alle betreffenden Personen aus dem Bild, so als ob es diese nie gegeben hätte.

Beim Schmökern im neuen Unimagazin haben wir nicht nur festgestellt, dass unsere lieben FRIAS-ForscherInnen lieber in eine Herderner Villa als in schnöden Unigebäuden forschen, nein, wir sind auch auf ein aussagekräftiges Bild gestoßen. Zu sehen ist Heiner Schanz, seinerseits Prorektor für Studium und Lehre, wie er mit einer Gruppe Studierender aus dem inneren Zirkel der Macht mit Champagner anstößt. Anlass war der Gewinn von einer Million Euro beim Wettbewerb „Exzellente Lehre“. Da das Unimagazin vom Rektorat veröffentlicht wird und somit nur offiziell genehmigte Äußerungen von ganz, ganz oben erscheinen dürfen, lohnt sich ein Blick auf die Details. Zum besseren Verständnis greifen wir auf die bewährten pseudowissenschaftlichen Methoden der Kreml-Astrologie zurück, denn mal ehrlich: Was unterscheidet die Prawda vom Unimagazin? In der Bildmitte sehen wir

1. Unser aktuelles Rektorat erkennt den u-asta als gleichwertigen Verhandlungspartner an, obwohl die FSK (Fachschaftenkonferenz) als Gremium der unabhängigen Studierendenschaft nicht im Landeshochschulgesetz vorgesehen ist.

2. Der subtile Hinweis auf die „Gebührenfrei“-Kampagne zeigt, dass Studiengebühren vom Rektorat in jeder Form abgelehnt werden.

Natürlich kann es auch einfach sein, dass man einfach irgendwelchen X-beliebigen Studierenden genommen hat, weil dies fürs Foto besser aussieht. Unsere Erfahrungen aus den Zeiten des Rektorats Jäger zeigen aber, dass dies völlig ausgeschlossen ist. Vielmehr vermuten wir, dass sich dahinter ein riesiges Missverständnis verbirgt. Durch

u(wes)-asta

Rätselhaftes

Nachdem es im letzten Heft kein Rätsel gab, können wir den Ratefüchsen wieder etwas bieten. Hierbei handelt es sich um das ultimative „Herr-Barroso-ich-kenne-alle-EU-Länder“-Rätsel. Die Zahlen in den Klammern geben den gesuchten Buchstaben des Lösungswortes an.

1. Der Universalfluch dieses Landes lautet „kurwa“ (2).
2. Heimatland der Popband Vanilla Ninja (1).
3. Heimatland Fazlo Unges (1).

4. Das wahrscheinlich kleinste Land der EU (4).

5. Der flämische Pendant zu Gérard Depardieu. Spielte in so ziemlich allen belgischen Filmen der letzten 20 Jahre mit. (Nachname 2).

6. Der zweitkleinste Staat der EU (1).

7. Aus der Luft betrachtet ähnelt dieses Land einem Papagei (1).

8. Bekannt für seine Karikaturen (3).

9. In dieser Stadt steht das größte Gebäude Europas (1).

10. Das einzige Land, das jemals aus der EG austrat (2).

11. Steckt seit Jahrzehnten in der Warteschleife (2).

12. Es liegt eingequetscht zwischen Polen und Ungarn (1).

13. In diesem Land waren im letzten Jahr alle Unis besetzt (2).

14. Dieses Land hat aktuell die EU-Ratspräsidentschaft inne (5).

15. Kommt ein Dom geflogen (4).

Zu gewinnen gibt es keine Karten für den Europapark, das lässt unser Budget leider nicht zu, aber immerhin ein Pfund Kaffee aus Nicht-EU-Ländern. Einsendeschluss ist der 28.1. Wenn ihr glaubt die Lösung zu wissen, so schickt sie bitte an:

stud.live@u-asta.de